

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauf
an der Ecke
Keller & Kaffee
Kofet für das alte Jahr
5 fl., das Bier 1 fl. 2 fl.
50 fr., ein Monat 80 fr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 fr. 3. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 fr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhauser's Erben.
Für die Redaktion ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen- und
Bühnen-Druckerei angenommen; für
Wien belagert dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Inf.-Exp.-Wallfischgasse 10;
Heinz, Schalek, Kun.-Exp.
ferner die Annoncen-Exp.:
A. Oppelk, Stabenbastei 2,
Rotter & Comp., L. Siemer-
gasse 13, R. Mosse, Steirer-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hambur., Frank-
furt am Main; Basel und
Paris.
Der Raum einer einze-
ligen Columnenlinie kostet beim
einmaligen Einsetzen 1 fl.
das 2. Mal 1/2 fl., das 3. Mal 1/3 fl.
bei der Stempelgebühr 1/10 fl.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann; in der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 280. Hermannstadt, Donnerstag am 1. December 1881. 96. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
auf die
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzustellung:
— fl. 85 fr. Für den Monat December 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.
Hermannstadt, 30. November.

„Uebersicht“ meldet zur Reform des Oberhauses: Der königlich ungarische Oberstämmer, Obergespan Ladislaus Szécsényi-Warich, der alle Verhältnisse unseres öffentlichen Lebens gründlich kennt und dessen reiche Erfahrungen auf diesem Gebiete vom Oberhause wiederholt gewürdigt worden sind, arbeitet gegenwärtig an dem Projekte einer Gesetzesvorlage betreffend die Reform des Oberhauses.

Parallel mit der Reform der Branntweinsteuer werden jetzt — wie „P. Napó“ meldet — Verhandlungen zwischen dem österreichischen und ungarischen Finanzministerien über einen Gesetzentwurf zur Modification der Steuererfassung geführt. Diese Modification hätte sich auch auf die jährige Provis der Verrechnung auszuwirken, indem die ungarische Regierung das Zollverhältnis aus der Spätere der Verrechnung ganz ausgenommen haben will, so daß die Requisition direct durch die bestehenden Steuererfassungen geleistet werden, und die Verrechnung nur zwischen den beiden Staats-Kassas abgeführt, ohne daß der gemeinsame Staatskassas berührt würde.

Graf Taaffe empfing am 27. v. einen Correspondenten der „Narodni Bista“ und unterhielt sich mit ihm etwa drei Viertelstunden lang.

Auf eine Bemerkung über die Enttäuschung und Unzufriedenheit der Czeken erwiderte der Minister: In Eurer Opposition wohnt Ihr Sonne und Mond vom Himmel reißt, Ihr habt überhaupt Begehr nach Allem, was sich entweder gar nicht oder nur sehr schwer und langsam erreichen läßt, daher Eure jetzige Enttäuschung, die ich vorhergesehen. Ich führe die Czeken auf den parlamentarischen Boden, hier sollen sie erreichen, was erreichbar ist. Zeitweiser Wohlreform-Astrag habe die Regierung angenommen, weil sie in der That das böhmische Großgrundbesitz-Compromiß in ein Gesetz umgestalten will. Sie müßte dieser Reform Wichtigkeit zuerkennen und dieselbe der Reichsversammlung vorlegen; Vindbacher's Vorschlag auf Ausdehnung des Wahlrechts erfordert reifliche Erwägungen und liegt daher noch weit im Felde. Das sei wahrscheinlich auch die Ursache der Spaltung eines Clubs der Rechten, welche Taaffe bedauert. Die Spaltung sei nicht gefährlich, aber sie kam ungelegen, nachdem sich die ganze Linke vereinigt und das Lösungswort ausgab, die Regierung zu führen. Die Regierung überläßt nicht die Vereinerung der Linken, sie unterläßt sie aber auch nicht. Die Rechte müßte mehr Einheit befehlen, denn ihre Majorität ist leider klein. Das sei nicht Taaffe's Schuld. Werde er noch drei Jahre lang am Ruder bleiben, dann werde die Majorität eine solche sein, daß es ungeschicklich sein wird, wenn Separatinteressen durch einen besonderen Club Ausdruck finden. Die Rechte müßte jetzt ihre Position kräftigen und die Regierung unterstützen durch schnelle Erledigung jener Vorlagen, welche die Staatseinnahmen erhöhen sollen, wie der Petrolzoll, die Gebäudesteuer, die Gebühreng-

sehe u. Betreffs der Länderbank-Interpellation habe die Regierung keinen Grund einer Discussion auszumachen. Die Regierung überläßt da der Rechten die volle Aktionsfreiheit, glaubt aber, daß eine solche persönliche Debatte einen einen, für die Autorität des Parlaments gefährlichen Charakter annehmen müßte, nur das Parlament werde geschäftig aus einer solchen Debatte hervorgehen, nicht aber die Regierung, deren Verhältnis zur Länderbank unanfechtbar sei.

Die „National-Zeitung“ hält die Richtigkeit der Nachricht aufrecht, daß der Papst der preussischen Regierung den Wunsch zu erkennen gegeben habe, seinen Sitz demnach nach Jubla zu verlegen. Die Führer des Centrums erklären auf das bestimmteste, diese Nachricht sei unwahr, befähigen jedoch, daß zwischen der Curie und der deutschen Regierung Verhandlungen wegen Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes im Gange seien.

Die Verhandlungen und Beschlüsse der Delegation, insbesondere die Maßnahmen in Betreff der Befestigung Polas scheinen in Italien sehr bemerkt worden zu sein. Man vergißt dort, daß es sich da um ein Unternehmen handelt, welches schon vor Jahresfrist beschlossen worden und das bereits zum guten Theil in der Ausführung begriffen war, lange ehe noch von der Auflösung (?) der irrelevanten Comités und von einem Besuche des Königs Humbert in Wien die Rede war. Wie tief der Mismuth über diese Dinge geht, das ersehen wir aus einem Artikel des „Esercito Italiano“, des speziellen Organs des italienischen Kriegsministeriums, aus welchem einige Stellen hier folgen mögen. Es heißt da: Wir denken, daß die warmen Rundgebungen des größten Theiles der Wiener Presse für Italien und die nicht weniger freundlichen Manifestationen der offiziellen italienischen Journale für Oesterreich-Ungarn untrügliche Zeichen einer Situation gegenseitigen Vertrauens seien. — Wir glauben, daß die Basis eines guten Einverständnisses zwischen beiden Regierungen festgestellt sei und wir meinen, daß damit für Oesterreich-Ungarn jeder Grund geschwunden sei, seine Beziehungen gegen Italien fortzusetzen. — Allein, siehe da, unmittelbar nach der Begegnung der beiden Monarchen und nach dem lebhaftesten Vertrauens-Rundgebungen seitens der Diplomatie und Presse Oesterreich-Ungarns, fand es der österreichisch-ungarische Kriegsminister notwendig, sich die Gelder bewilligen zu lassen für jene Fortifikationen, die gegen Italien gerichtet sind. Wir müssen die ernsteste Aufmerksamkeit unserer Regierung und unseres Parlaments auf diese Fortifikationen von Pola richten, da wir nicht in der Lage sind, irgend etwas von der gleichen Art wieder in Venedig, noch in Ancona, noch in Brindisi herzustellen. Man versteht überdies, daß Oesterreich-Ungarn die Absicht habe, Sebenico in einen zweiten befestigten Kriegshafen umzuwandeln und auch die Befestigungen von Cattaro zu verstärken, wodurch die österreichisch-ungarische Monarchie zur Herrin des adriatischen Meeres würde. Die österreichisch-ungarische Monarchie ist berechtigt, für ihre Sicherheit vorzugehen in der Art, wie es ihr gegemein dünkt; aber uns und all jenen Italienern, welche unter dem Einbruche waren, es sei jetzt die Zeit gekommen, in der mit militärischen Vorbereitungen etwas eingehalten werden sollte, sind nun die Augen aufgegangen. Wir erwarten, daß unsere Staatsmänner begreifen werden, wie unzulässig es gewesen. Maßnahmen der internationalen Verteidigung abhängig zu machen von dem Resultat diplomatischer Negotiationen.

Die „Times“ besprechen die russisch-türkischen Verhandlungen in Konstantinopel und führen aus, die russischen Vorschläge stehen mit der vertragmäßigen Verpflichtung Rußlands: weder eine Gebiets-Annektion, noch die Priorität vor anderen finanziellen Verbindlichkeiten der Porte zu beanstanden, im Widerspruch. Die Einmischung Europas ist notwendig, da der Gegenstand durch private Unterhandlungen in Konstantinopel nicht erledigt werden kann.

Die Untersuchung gegen den Grafen Wajuff hat, nach einer Petersburger Meldung, eine günstige Wendung genommen, so daß die Wiedereröffnung derselben demnach nicht erwartet wird. Was von Anfang an allgemein behauptet wurde, daß Wajuff nichts ferner gelegen war, als sich auf Kosten des Staates zu bereichern, soll die Untersuchung voll bestätigt haben. In einer Angelegenheit hatte Wajuff speciell auf Wunsch des Thronfolgers, des jetzigen Kaisers, gehandelt, wie aus dem Inhalt einer Acte hervorgeht. In gut informierten Kreisen meint man, Wajuff werde in nächster Zeit ein Haabtschreiben des Kaisers erhalten.

In Konstantinopel lebende Geistes- und Wissenschaftler halten Besprechungen darüber, welche Stellung sie zum Wahrgesetz nehmen sollen. — Der Rehibitor hat Blum Pascha (gebürtig aus Buda) zum Mitglied der Commission ernannt, welche ein Project für die Reform der episcopischen Verwaltung auszuarbeiten soll.

Eine Ueberraschung.
Berlin, 28. November

Seit wenigen Tagen muß man es sich ernstlich abgewöhnen, zu sagen, daß Alles schon dagewesen sei, denn eine Staatsdebatte, wie diejenige, mit der am 25. d. die neue Session eingeleitet worden, ist sicherlich noch niemals dagewesen, weder in deutschen noch in außerdeutschen Parlamenten. Der beste Lustspiel-Dichter ist und bleibt doch immer der Zufall, er hat auch am 25. d. Scherz und Ernst in lebenswürdigster Verbindung durcheinandergemischt. Um 3^{1/2} Uhr beendigte der Abg. Richter (Hagen) seine fast zweistündige Subgetrede. Er führte zunächst aus, daß für die Votivkraft der Kanzler verantwortlich sei, ja noch in strengerer Form verantwortlich sei, als für die sonstigen Eröffnungsreden. Der Reichstag stelle der Krone als Rath zur Seite; der Parteikampf sei nur ein Wettstreit der Parteien, wer der Krone den besten Rath geben könne; hoch über den Parteien stehe die Krone. Das sei deutsche Art. Aber französische Art sei es, die Krone in den Kampf der Parteien herabzuziehen und Plebisците zu provocieren. Die Votivkraft spreche von dem erfreulichen Bilde, welches der Etat gebe. An Consum-Steuern, welche am besten die steigende Wohlthat anzeigen, seien 9,000,000 Mark weniger angelegt. Allerdings habe sich bei der Post ein Mehr von 2,500,000 Mk. ansetzen lassen; aber davon entfallen 1,400,000 auf die Wittwensassenbeiträge. Bei den Zöllen stand aber 1,750,000 Mk. weniger angelegt, und die Handelskammerberichte rühmen gerade nicht die neue Wirtschaftspolitik. Freilich will man die Verfassung der Verträge jetzt verantwortlich vernachlässigen; aber was können die That-sachen dafür, daß sie dem Reichskanzler nicht gefallen? Was von den neuen Steuern eingegangen sei, sei hauptsächlich für größere Militärausgaben verwendet, trotzdem das Centrum den neuen Steuern nur zustimmte unter der Voraussetzung, daß der Betrag nicht vom Kriegsministerium verbräutet, sondern den Einzelstaaten zu Gute kommen werde. Angesichts der Festlegung der Präsenz auf sieben Jahre und der Heranziehung der Ersatzreserve zum Dienst müsse man an Ersparnisse beim Militäretat denken, wenn auch nur dadurch, daß man die Recruten später einstelle, wie dies auch früher geschähe. Auf die Votivkraft sei eigentlich eine Adresse des Reichstages die richtige Antwort, aber keine Partei sei keine Mehrheitspartei; sie könne eine solche Adresse nicht beantragen. Wenn die Parteien, welche in der Präsidentenwahl sich zusammengeschlossen hätten, einen solchen Antrag stellten, so würden sie damit beweisen, daß sie sich nicht bloß über Personen, sondern auch über Sachen einig können. Redner führte dann aus, daß man die Erleichterung der Armen- und Schulkast, die Altersversorgung und vieles Andere ver-

Fenilleton.
Les misérables.
Silhouette von D. C. Walbau.
(Fortsetzung.)
II.
Es gibt zweierlei Frauen: solche die ein Herz haben und diese lieben Einen, dann solche welche keines haben und diese lieben Hundert. —
Am nächsten Tag gegen elf Uhr Vormittags wollte eine elegante Equipage durch eine enge Straße von Paris und hielt vor einem dreistöckigen Hause; ein Bedienter öffnete den Schlag des Wagens, ein Herr sprang auf das Trottoir, besah die Nummer des Hauses und trat ein. Er schritt die etwas wankenden Treppen hinauf bis in den dritten Stock, welcher meistens kleine Zimmer enthielt, die an ärmere Leute vergeben wurden. Der Herr war nicht jung, aber noch stattlich, das Gesicht mit dem dunklen, gepflegten Vollbart zeigte die aristokratische Blässe des Salons und sein Anzug war nach der neuesten Mode. Vor einer Thür stand er still und klopfte. Auf den einladenden Ruf, der aus dem Innern tönte, öffnete er die Thür und trat ein. Es war ein kleines Zimmer, in welchem der Herr sich befand, die wenigen Möbeln waren zwar sehr einfach aber rein, der Fußboden, an einigen Stellen schadhaft zwar, spiegelblank und die schwebenden Vorhänge vor den beiden Fenstern, auf welchen einige Blumenvasen standen, gaben dem Zimmer ein überaus freundliches, wohlthuendes Aussehen; man erkannte auf den ersten Blick, daß eine sinnige Frauenhand hier waltete. Bei einem Fenster saß denn auch ein junges Mädchen mit einer Arbeit beschäftigt und blickte in diesem Augenblicke erstaunt auf den Eintretenden. Das Mädchen mochte vielleicht achtzehn Jahre zählen, das schmale, rösige Gesicht war wunderbar schön, von breiten, braunen Flechten umrahmt; die dunklen, großen Augen besonders waren

bewunderungswürdig. — Der Herr näherte sich mit einer leichten Bewegung dem Mädchen, ein verbindliches Lächeln schwebte auf seinen Lippen; es war als näherte er sich einer gesicherten Schönheit der aristokratischen Salons von Paris.
„Sie werden erstaunt sein über meinen Besuch, mein Fräulein,“ begann der Herr, „doch wenn Sie mit nur einige Augenblicke Geduld schenken wollen, werde ich so frei sein den Zweck meines Besuchs zu rechtfertigen. Ich bin der Marquis Brion.“ Das Mädchen verneigte sich leicht und wies auf einen Stuhl.
„Ich bitte Plog zu nehmen, Herr Marquis,“ sagte sie. „Ich werde mich kurz fassen, mein Fräulein,“ begann der Marquis, indem er sich setzte — es schien aber als geize sich eine kleine Verlegenheit in seinem Gesichte, das ruhige, unschuldige Mädchen mit dem offenen, klaren Blick schien ihn ein wenig aus der Fassung zu bringen; er beherrschte sich jedoch bald und war wieder der gleichmüthige, elegante Cavalier.
„Sie kennen die Familie Marcellé?“ fragte er. Das Mädchen blickte erstaunt auf und erwiderte flüchtig.
„Herr Edmond Marcellé ist mein Verlobter,“ antwortete sie einfach. Ein boshafter Lächeln flog über das Gesicht des Marquis. Die Familie Marcellé lebt wie Sie wissen, in sehr knappen Verhältnissen,“ fuhr er fort, als hätte er die Antwort überhört, „und Ihr Verlobter steht vor einer Kranksheit, die ihn ins Grab bringen wird, wenn er nicht bald, sehr bald erkrankt an eine Cur denkt.“ Er hielt einen Augenblick inne und sah mit stehendem Blick auf das Mädchen, über dessen Gesicht eine leichte Blässe geflogen war.
„Die schwachen Kräfte der Mutter sind nicht im Stande, soviel zu erwerben, um dem kranken jungen Mann eine ruhige Existenz zu schaffen,“ setzte der Marquis mit gleichmüthiger Stimme fort, die aber auf das Mädchen, eben durch den gleichmüthigen Ton eine tiefere Wirkung ausübte, „der junge Mann selbst opfert seine schwachen Kräfte seinem Talente, welches aber nie zur Ausbildung und Geltung gelangt, wenn er nicht eine Stütze findet, an der er sich aufrecht erhält. Es ist ein schwerer Kampf, den ein Dichter kämpfen muß, bis er durchbringt, er braucht dazu alle

Kräfte; hat er die nicht und besitzt er nicht Jemanden der ihn kräftig unterstützt, so ist alles Talent umsonst. Edmond Marcellé hat Niemanden, zwei seiner Dramen sind von den Directoren zurückgewiesen worden, weil er unbekannt ist und Jeder ein Fiasco fürchtet; der junge Mann ist aber auch krank, schwer krank und seine Kräfte werden durch die anstrengenden Arbeiten in kurzer Zeit aufgebraucht sein!“ ... Er hielt wieder an und klopfte mit dem dünnen Stöckchen gleichgültig auf die seinen Lederschuhe; sein Blick aber ruhte forschend auf dem tobenblauen Gesichte des Mädchens, in dessen Busen der Schmerz seine Zäune grub. „Warum sagen Sie mir dies, Herr Marquis,“ fragte sie zitternd. „Lieben Sie Edmond Marcellé?“ fragte der Marquis rasch, als Antwort auf ihre Frage. „Ob ich ihn liebe!“ rief das Mädchen bebend und barg ihr Gesicht in die Hände, „o ich liebe ihn mit der ganzen Kraft meines Herzens, mit aller Kraft, die einem Menschenherzen gegeben ist — ich habe ihn leiden und dulden gesehen und konnte nicht helfen, ich habe sein trocknes Pustien gehört und gehopt daß er schwer krank sein müsse, aber ich bin ja machtlos und ganz, ganz allein!“ Der Marquis lächelte triumphirend, aber seine Stimme klang weich und theilnehmend als er sagte: „Sie sind nicht so allein und machtlos als Sie glauben, mein Fräulein und es gibt noch Menschen, die helfen können und wollen; natürlich müssen Sie auch ein Opfer bringen!“ „Alles, Alles will ich thun, was in meiner Macht liegt,“ entgegnete sie lebhaft und ihre thränenreichen Augen wandten sich bittend, stehend zu dem kalten Gesichte des eleganten Herrn, „aber wer nimmt sich unjer an — und was könnte ich thun?“ Der Marquis hatte sich erhoben und näherte sich dem Mädchen. „Ich will und kann helfen, mein Fräulein,“ sagte er leise, indem er sich zu ihr niederbeugte, „es braucht nur ein Wort von mir und das Drama Edmond Marcellé's wird aufgeführt, sein Talent bürgt mir für den Erfolg — ich kann ihm eine sorgenlose Existenz schaffen, denn ich bin reich, ich kann es möglich machen, daß der junge Mann seine zerrüttete Gesundheit wieder herstellt, daß seine arme Mutter ein behagliches Leben findet, daß endlich Sie, mein Fräulein über ein fürstliches Vermögen gebieten!“ Das Mädchen starrte den Marquis an, ohne den Sinn seiner Worte zu verstehen; was wußte das junge, un-

Esprohen; aber woher die Mittel nehmen? Das Tabaksmopol allein reicht nicht aus. Wenn man die Verpfändungen nicht erfüllt, werde sich die Unzufriedenheit gegen den Staat heftigen. Friedrich der Große habe das Tabaksmopol eingeführt, aber es habe ihn nicht überlebt. Die Entfesselung aller wirtschaftlichen Kräfte durch die Stein-Hardenberg'sche Gesetzgebung habe Preußen für seine deutsche Mission gesichert. Das deutsche Volk müsse dem Reichskanzler dankbar sein, aber es könne doch deswegen die Interessen Deutschlands nicht hintansetzen.

Selbstverständlich ist es Niemand anders als Herr v. Minnigerode, welchem der Präsident nach Richters Rede das Wort erteilt. Wenn der Abg. Richter gesprochen, muß notwendigerweise auch der Mann, „der die Geschäfte des Landes führt“, sprechen, das ist so selbstverständlich, daß es Niemand mehr anders erwartet. Aber Herr v. Minnigerode war augenscheinlich in schlechter Laune. Mag ihm nun der in der That recht scharfe persönliche Angriff des Fortschrittsführers das Concept verschoben haben, oder mag die parlamentarische Coirde beim Fürsten Bismarck ihre verdüsternden Schatten auf seine Stimmung vorauswerfen, jedenfalls verzichtet er in mürrischem Tone auf das Wort. Der nächste Redner nach ihm ist der Abg. Lasler; er hat offenbar nicht darauf gerechnet, noch gestern die Tribüne zu besteigen, und er setzt sich deshalb kurz, indem er auch seinerseits verzichtet. (Große Heiterkeit!) Ein Verlagsantrag wird abgelehnt, die „Debatte“ also fortgesetzt. Aber wie kann man sie fortsetzen, wenn der Reihe nach sämtliche vorgemerkte Redner, nach Herrn Lasler Herr Windthorst, nach Herrn Windthorst Herr Richter, nach Herrn Richter Herr v. Benda und nach Herrn v. Benda Herr Carl Mayer aus Schwaben die Ehre ablehnen, zu sprechen? Oder richtiger gesagt, der Vortzgenannte hat sie nicht abgelehnt; er würde herzlich gern gesprochen haben, wenn er nur im Hause anwesend gewesen wäre.

Aber er war es nicht, und so endigte diese denkwürdige Etatsdebatte, die auf eine dreitägige Dauer berechnet war, und zu welcher der Kanzler und mit ihm eine Fülle politischer Aufklärungen und Erklärungen erwartet wurde, nach nur zwei kurzen Stunden, und nachdem nur ein einziger Redner, eben der Abg. Richter (Hagen), gesprochen. Hinter dem Schurz der Situation verbirgt sich aber doch zugleich ein bitterer Ernst, dessen Kosten die Conservativen tragen. Denn sie waren es, die eine Niederlage erlitten haben. In dem das Centrum es ablehnte, den Verlagsantrag der Rechten zu unterstützen und indem es dadurch also den Schluß der Discussion herbeiführte, gab es sehr bestimmt seine Meinung dahin zu erkennen, daß es sich nicht verlohne, den Conservativen bei der Abwehr der Augen des Richters zu secundiren, daß mit anderen Worten durch die Ausführungen des Letzteren die Debatte eigentlich erschöpft sei.

Juliaud.

Budapest, 29. November. Wie der „Budapester Correspondenz“ aus Karlovitz berichtet wird, dürfte die Wahl des Patriarchen voraussichtlich schon am Mittwoch erfolgen. Es finden sich täglich mehrstündige Beratungen der verschiedenen Fraktionen des Congresses statt und nachdem die Congressmitglieder darüber im Klaren sind, daß bei einer eventuellen Wahl des Bischofs Sotkovics oder des Bischofs Zibovics die allerhöchste Befähigung keineswegs erfolgen wird, sind zahlreiche Mitglieder beiseite — um die Session, welche sehr viel Geld kostet, abzukürzen —, für Bischof Angyelicis die Majorität zu gewinnen und es ist Aussicht vorhanden, daß derselbe, wenn auch nicht mit großer Stimmenmehrheit, zum Patriarchen gewählt wird.

Wien, 28. November. Coronini hat endlich doch eine Mittelpartei gegründet. Der Club tritt demnach offen zu Tage. Er besteht zunächst aus Schwyzel, Vidulich, Francoski, Lazzorini, dann aus den mittleren Compromißgewählten, den Großgrundbesitzern Beller, Sandor, Berchtold, Dubsky, Stockau, dann aus den italienischen Dalmatinern und hofft Coronini auf den Beitritt von mindestens 5 Mitgliedern des Popenwart-Clubs. Der Club dürfte 12 bis 15 Mitglieder zählen und will mit der Vereinigten Linken Fühlung halten; dennoch misstraut man dort den Intentionen Coronini's, umso mehr, als Coronini die vielfach an ihn ergangene Aufforderung, der Linken beizutreten, ablehnte und seine Clubbildung daher keinen anderen Zweck haben kann, als die Stellung Laaff's zu stärken und ihm Hilfe zu bieten gegen die Forderungen der Rechten, die in letzter Zeit wieder über das Mögliche hinausgingen.

Russland.

Berlin, 28. November. Der Kaiser empfing gestern den Fürsten Bismarck zum Vortrag und unternahm heute eine kurze Spazierfahrt. — Der heutige Besuch des Kronprinzen bei Bismarck galt angeblich der Persönlichkeit des neuen französischen Volschäfers.

Rom, 28. November. Um den mit der häufigen Beschlußfähigkeit der Kammer notwendigerweise verbundenen Uebelständen zu begegnen, soll ein Antrag auf eine Verfassungsänderung in der Richtung gestellt werden, daß die Anzahl der Deputirten von 500 auf 300 herabgesetzt werde, jeder Deputirte eine Entlohnung von 5000 Lire erhalte und das Mandat eines Abgeordneten, der dreimal unregelmäßig die Sitzungen nicht besucht hat, als erloschen erklärt werde. — Die Commission für die Auslieferungsvorlage begann ihre Arbeiten. Minister des Außern

erfahrenen Mädchen von der Schlichtigkeit, dem Kaiser der Welt! Aber sie hatte ein unheimliches Gefühl, ein Gefühl des Bangens, als sie die heißen, verzehrenden Blicke des Mannes auf sich gerichtet sah. „Ich verstehe Sie nicht, mein Herr,“ sagte sie leise. „Mein Fräulein, Sie können, Sie dürfen nicht die Gattin von Edmond Marcelline werden, es wäre Ihre Unglück — es ist gar nicht möglich, weil ich es nicht will — ich hasse den Mann, weil ich Sie liebe, weil ich geschworen habe, daß Sie mein werden müssen um jeden Preis! Vergessen Sie den Mann und ich werde Sie glücklich machen, Sie und ihn, ich werde ihm die Gesundheit geben, sein Talent zur Geltung bringen, opfern Sie Ihre Liebe zu seinem Wohle und werden Sie mein!“ Das Mädchen war blaß geworden wie das Blatt einer Elie, aber die großen dunklen Augen starrten auf, die schlanke Gestalt hob sich und die weiße Hand, welche die Lehne des Stuhles umfaßt hatte, zitterte vor Erregung.

„Mein Herr,“ sagte sie bebend, „Sie scheuen sich nicht zwischen mich und den Mann zu treten, den ich liebe, Sie könnten im Stande sein ihn untergehen zu lassen, da Sie es verbieten können; Sie könnten das Herz, die Liebe einer armen, einsamen Mutter opfern, ohne an mein Herz zu denken, das brechen würde ohne ihn? ... Und Sie lieben mich — ich kann doch Ihre Gattin nicht werden, ich, die einfache Arbeiterin und Sie, der reiche Marquis!“ Es zuckte ein spöttisches Lächeln um seine Lippen, während seine Blicke die schöne weiße Gestalt des Mädchens überflogen. „Edmond Marcelline kann nur mit meiner Hilfe gesund werden, seinem schönen Talente leben können und wird sich über Ihren Verlust trösten — seine Mutter wird bei ihrem Sohne glücklich sein und Sie, Sie, mein Fräulein können über mein Vermögen gebieten, Sie werden beneidet, bewundert werden, wenn ich Sie auch nicht heirathen kann.“ Wie von einer Wiper gestoßen zuckte das Mädchen zusammen und ein Schrei entsprang ihren Lippen, während eine glühende Röthe das schöne Gesicht überflog.

„Zu Ihrer — Maitresse wollen Sie mich machen — verkaufen soll ich mich Ihnen!“ kam es stöhnend, gepreßt aus ihrem Munde, dann schlug sie beide Hände vor das Gesicht, krampfhaftes Schluchzen erschütterte ihren

Maschine legte die Wichtigkeit der Aufgabe dar und hoffte auf baldige Durchführung derselben. Vorkühender Ceppi zählte jene implicirenden Verbindungen auf, welche die Auslieferung bedingen. Ein Subcomité, bestehend aus dem General-Procurator Oliva, dem Professor Pessina, dem Deputirten Pierantoni und dem Commandeur Pericoli, wurde mit der Ausarbeitung des Entwurfes betraut.

Bukarest, 28. November. Die Rumänen Bulgariens petitionirten schriftlich bei Carol um Schutz gegen die drohende Classification. — Gianci wird an Stelle Pericles' neuerdings Justizminister, Rosetti verbleibt vorläufig im Ministerium, dagegen ist der Rücktritt der Unterrichtsminister Urechia wahrscheinlich. — Senats-Präsident Demeter Ghika fiel, seine Wohnung verlassen, und brach den Fuß. — Die Kammer wählte einstimmig (es stimmten 62 Abgeordnete) Demeter Bratiano zum Präsidenten.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. December.

Der k. ung. Finanzminister hat den Finanzconzipisten 1. Cl. und Steuer-Inspector-Stellvertreter Franz Sabarcsy zum k. SteuerInspector der Comitate Brassó und Fogaras in der Eigenschaft eines Finanzsecretärs 2. Classe ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Gerichtsvollzieher des Szeletynbaberger k. Gerichtshofes, Alexander Biro, zum Szeletynbaberger k. Bezirksgericht übersezt.

(Postalesches.) Mit 1. December l. J. wird das Deeser Postamt in ärarische Verwaltung übernommen. Von diesem Zeitpunkte an wird daher das Deeser Postamt im Verkehr mit den zur Vermittelung von Postanweisungen in größerem Betrage ermächtigten Postämtern zur Aufnahme und Ausgabung von gewöhnlichen Anweisungen bis zum Betrage von 1000 fl. und telegraphischen Anweisungen bis zum Betrage von 500 fl., ferner zur Vermittelung von Nachnahmezahlungen bis zum Betrage von 500 fl. ermächtigt. Nach Budapest und Wien können gewöhnliche Anweisungen bis zum Betrage von 5000 fl. aufgegeben werden.

Zu diesem ist gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Barcontribution von 100 fl. die mit 120 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Ranzlei und 250 fl. Besoldigungs-Pauschale dotirte Postmeisterstelle in M a y a r - G y e r ö - M o u s t o r (Kollator Comitai), Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection

Der gestrige Vortrag des ordentlichen öffentlichen Professors der Rechtschademie Dr. Oskar von Welsch im Musikvereinssaale betraf den Militarismus und die Volkswirtschaft. Von der Volkswirtschaft des veränderten Eigennutzes stammten die landläufigen schiefen Auffassungen, welche nur die Kosten und Opfer in Betrachtung ziehen, die das stehende Heer erfordert, dessen vernünftige Nothwendigkeit im Staatsleben aber aus dem Auge verlieren.

Der Herr Vortragende offenbarte sich als Bekenner nicht dieser, sondern der staatsmännischen Volkswirtschaft. Mit überzeugenden Gründen bekämpfte er die Vorurtheile gegen das System der stehenden Heere und für das Militärsystem und wies die Vernünftigkeit, die sich in den modernen Staaten Europas immer mehr Geltung verschafft, nach.

Der Vortrag, in welchem Herr Professor Dr. v. Welsch die Natur der Sache geltend machte, erregte lebhaftes Interesse und wurde am Schluß mit Beifall ausgezichnet. Auch der Herr Suprintendent der ev. Landeskirche Dr. G. D. Teufel beehrte diesen Vortrag mit seiner Gegenwart.

(Programm) zu dem heute in der Grand-Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikcapelle des 31. Infanterie-Regiments:

- I. Abtheilung: 1. „Zümm Vorwärts“, Marsch, von W. J. Heller. 2. Ouverture zu „Nachtlager in Canada“ von Kreutzer. 3. „Trepfsteiner“, Polka-Mazur von Johann Strauß. 4. „Musikalische Operette-Revue“, Potpourri von Schögel. 5. „Je pense à toi“, Polka-französisch von J. Strauß (neu). 6. „Mein schön's Wien“, Waldballade von J. Strauß (neu). 7. Romantischer Pfenntanz von J. Strauß.

- II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Wilhelm Tell“ von Rossini. 2. „Schleier auf Rom“, Walzer von Johann Strauß (neu). 3. „Kaleidoskop“, Potpourri von Schötaer. 4. „Zwei Seelen und ein Gedank“, Concert-Polka für zwei Fingelhörer von Kant (neu). 5. „Schöne Ländle Nr. 3“ von Dvorak. 6. „Jazantita“, Quadrille von Suppé. 7. „Der kreuzfidele Michel“, Marsch von Horny.

(Dilettanten-Vorstellung.) Bei der Sonntag den 4. December l. J. stattfindenden Dilettanten-Vorstellung unter Leitung des Herrn Carl Frühling gelangt zur Aufführung: „Ein geübter Hausknecht“ Pöffe mit Gesang in 1 Act von J. Neustroy. „D' Raß Gredl“, Soloscene mit Gesang, vorgetragen von Fr. v. Kendeffy, und „Die schöne Müllerin“ Operette in 2 Acten von Carl Hoffmann.

Der Billetverkauf ist Samstag den 3. und Sonntag den 4. von 9—12 und von 2—5 Uhr in der Theaterkasseler.

Der hiesige ungarische Dilettanten-Verein (makedvelo-társulat) veranstaltet am 6. December l. J. eine Theatervorstellung im hiesigen Stadttheater. Zur Aufführung gelangen: „Erneszt“, Lustspiel von Clairville und Gatinneau, „Nöudvarlás“, Lustspiel von Bang, „Kukli-prédikációk“, Lustspiel von Moser. Die Namen der Mitwirkenden sind meist solche, welche auf der hiesigen Bühne respectio im ungarischen Dilettanten-Vereine und vor dem hiesigen p. t. Publikum zu den „bewährten

gärten Körper, so daß der Marquis fast erschreckt näher kam und ihre Hand berührte.

„Zurück,“ rief sie, indem sie den Marquis von sich stieß, „rühren Sie mich nicht an — wer erlaubt es Ihnen in meine Wohnung zu kommen um mich zu beschimpfen, gibt Ihnen Ihre Vermögen, Ihre Geburt das Recht dazu, weil ich arm bin? Verlassen Sie mich augenblicklich, mein Herr!“ Der Marquis nahm seinen Hut. „Ich bedauere Sie auferregt zu haben, mein Fräulein, ich wollte Ihr Verzeihen, natürlich nicht umsonst — überlegen Sie noch meinen Vorschlag.“ Er verbeugte sich leicht und verließ das Zimmer.

Das Mädchen warf sich in ihren Stuhl und schluchzte leise — was kann der Arme thun, wenn er beleidigt, beschimpft wird, wenn man mit seinem Herzen, seiner Ehre, dem Heiligsten was er besitzt, spielt und in den Staub tritt als — weinen? (Schluß folgt).

Ein Husarenritt aus der Zeit Friedrich's des Großen.

(Schluß.)

In Pless garnisonirte 1770 eine Schwadron des Husaren-Regiments Nr. 6, Werner. Nächst dem Rittmeister war Premier-Lieutenant v. Woytsch der älteste Officier im Pless. Dieser erhielt am 20. Mai genannten Jahres eine versegelte königliche Cabinets-Deore, auf deren äußerer Hülle die Worte standen:

„Am 24. Mai desselben Jahres früh um 3 Uhr zu eröffnen.“

Trotzdem Woytsch sich leizere strafbaren Handlung bewußt war, vrgingen ihm doch die wenigen Tage in banger Erwartung, bis ihm endlich der bestimmte Termin die Lösung bringen sollte. Er eiferte das Schreiben und las:

„Angesichts dieses wird der Lieutenant v. Woytsch die Schwadron zusammenblasen und dieselbe aufziehen lassen; wird sich mit ihr an die Weichsel nach Miedzina begeben und dort mit den vorhandenen 300 Wagen

Kräften“ zählen und setzen die Besucher des Theaters einem genussreichen Abend entgegen.

Vormerkungen auf Logen und Sperrsitze werden entgegengenommen in A. Schmiedel's Buchhandlung (großer Ring, Bruckenthal'sches Palais) und werden Logenbesitzer geziemend erlöst, sich bereits im Laufe dieser Woche gefälligst vorzumerken zu lassen, da sonst in Betreff der Logen anderweitig Verfügung getroffen wird.

(Kindesweglegung.) In Klausenburg wurde ein nach Mediasch zurückgekehrtes Dienstmädchen verhaftet, welches ihren vier Wochen alten Säugling in eine Schachtel legte, letztere mit der Adresse des Vaters, welcher Feldwebel ist, versah und auf die zur Kasse, in welcher derselbe arbeitete, führende Treppe hinaufstellte.

Aus Biskerig wird unterm 29. v. gemeldet: Der Communi-cations-Ministerial-Inspector Gustav Raubau ist auf seiner Inspections-reise Montag Abends von Maros-Rudas hier eingetroffen. Ihm zu Ehren wurde ein Festsupper veranstaltet, wobei er die Ausführet und Nothwendigkeit der Maros-Rudas-Biskerig-Eisenbahn constatirte. Heute (29. November) findet in der Eisenbahnangelegenheit eine stark besuchte Konferenz statt.

Die „France“ will mit Bestimmtheit erfahren haben, daß eine Entree zwischen Kaiser und König Franz Joseph und dem Gar in Aussicht genommen und Graf Kálnoky beauftragt sei, während seines gegenwärtigen kurzen Aufenthalts in Petersburg diebezügliche Ver-einbarungen zu treffen.

(Fingirter Raubanfall.) Aus einem ganz besondern Motive hat eine in der Drantienstraße Nr. 42 in Berlin im Keller bei der Bürstenmachersfrau Sch. wohnende eheliche Frau W. einen Raubanfall fingirt. Als Frau Sch. am Montag früh gegen halb 8 Uhr in das Zimmer der W. trat, fand sie diese mit mehrfachen Blutspuren am Körper und mit auf den Rücken zusammengebundenen Händen auf dem Bette liegend. Nachdem Frau Sch. die geknebelte Frau W. von ihren Fesseln befreit hatte, erzählte diese, daß sie Nachts gegen 4 Uhr einen Hundertmarkschein und einen Fünfer aus dem Portemonnaie genommen und beide Scheine auf den Stuhl, auf welchem die brennende Petroleumlampe stand, gelegt habe; sobald hätte sie sich entkleidet, um sich zur Ruhe zu begeben. In dem Augenblick, als sie in das Bett sinken wollte, sei ein ziemlich großer Mann mit Schnurrbart und geschwärtztem Gesicht, dessen Eintritt in das Zimmer sie gar nicht wahrgenommen, plötzlich auf sie zugeführt, habe sie ergriffen, ihr das Taschentuch in den Mund gestopft und ihre Unterkleider um den Kopf gebunden. Nachdem er sie auf diese Weise am Schreiben verhindert, habe er sie auf das Bett geworfen, ihr mit einem mitgebrachten Strick die Hände auf den Rücken zusammengebunden und sei dann unter Mitnahme der beiden Geldscheine durch das nach dem Hof führende Fenster entflohen. Auch dem herbeigeeilten Criminalbeamten erzählte Frau W. die schredliche Raubergeschichte. Der Criminalcommissär stellte dagegen fest, daß das sehr hoch gelegene Fenster der Kellerrwohnung nur von einem Stuhl aus hätte erreicht werden können, daß aber von den beiden überhaupt nur im Zimmer vorhandenen Stühlen der eine entfernt vom Fenster, mit den Kleidern der W. belegt war, während auf dem anderen die Petroleumlampe stand. Am Fenster selbst war nicht die mindeste Spur davon zu entdecken, daß Jemand durch dasselbe seinen Weg genommen. Die Staub- und Rufsicht auf dem äußeren Fensterstims war vielmehr völlig unberührt. Diefen Vorhaltungen gegenüber vermochte die Frau W. ihre Raubergeschichte nicht aufrecht zu erhalten; sie gestand nach längerem Leugnen, daß der Raubanfall von ihr erdichtet worden sei, daß die zahlreichen Blutspuren in ihrem Taschentuch und auf ihrem Körper vom Blutauswurf herrührten, und daß sie mit einem Strick, den sie von ihrem Neelstopfer abgeholt, sich selbst geknebelt habe. Und das Motiv für die Erdichtung? Sie hatte sich den Anschein einer wohlhabenden Frau ihrem Wirthin gegenüber geben wollen und dieser am vergangenen Tage ein Darlehen von 100 Mark angeboten, das sie ihrem Verprechen gemäß am nächsten Morgen habe hergeben sollen. Da sie aber kein Geld besaßen und sich genirt habe, ihrer Wirthin die Praxerei einzugestehen, so hätte sie den Raubanfall fingirt und in der geschilberten Weise in Scene gesetzt.

(Der Appetit der Feuerländer in Berlin.) Die Nation, welche dieser aus acht Erwachsenen und zwei Kindern bestehenden Familie täglich verabreicht wird, beträgt nicht weniger als dreißig Pfund Rindfleisch, dazu das nöthige Brod nach Belieben. Diese Nation wird den Feuerländern in zwei gleichen Portionen Mittags 12 Uhr und Nachmittags 4 Uhr verabfolgt. Außerdem wird den Kannibalen an jedem Morgen gegen 10 Uhr ein stailischer Rord voll Semmelmehl aus Disset hingestellt. Diese Musketen scheinen ein ganz besonderer Gekochter der Feuerländer zu sein. Doch nicht roh wie es die Holländer thun, auch nicht gekocht, wie es bei uns Mode ist, verpeisen die Feuerländer diese Schalthiere, sondern gebraten. Da werfen sie in den Pausen zwischen Lunch und Diner ganze Hände voll Musketen in das Feuer hinein und holen sie dann mit dem Holzstab einzeln heraus, um sie zu verpeisen, etwa wie civilisirte Europäer Nüsse und süße Mandeln naschen. Apfel und anderes Obst, das ja auf den Feuerlandsinseln nicht heimisch ist, verschmähen die Feuerländer ganz entschieden. So viele Vorkoster ihnen das Publikum auch zuwerfen mag, sie achten solche Gabe nicht.

(Etruskene Rüche.) Vom dem Berlin nahegelegenen Rittergute St. führt, wie das dortige „Tageblatt“ erzählt, ein Wagen jeden

auf dem gleichfalls vorhandenen Föhren über den Fluß setzen und nach Seltersdorf eilen, um die reformirten Einwohner dieses Dorfes mit ihrem Vieh und anderem beweglichen Eigenthum aufzunehmen und in die Herrschaft Pless zu führen. Doch muß dies ohne großen Gelat geschehen, keinem Menschen ein Haar gekrümmt und jene reformirten Einwohner glücklich über die Weichsel geführt werden. Der Lieutenant v. Woytsch bürgt mit seinem Kopfe für die Ausführung.

Trotzdem nicht Woytsch, sondern der Rittmeister*) die Schwadron führte, ließ jener dem Wortlaut der königlichen Deore gemäß auf eigene Faust die Schwadron sammeln und ritt mit ihr am frühen Morgen, als noch das ganze Städtchen im tiefsten Schlafe lag, der Grenze zu. In Miedzina fand er die Wagen und Föhren vor und legte über die Weichsel. Nur wenige Fußaren blieben bei den Wagen zurück, um sie zur Seite anzutreiben; mit dem größeren Theile der Schwadron trabte er nach Seltersdorf; denn Eile war dringend geboten. Dort aber hatte Niemand eine Ahnung**) von dem, was vorgehen sollte und Niemand hätte v. rmutet, daß die propheetischen Worte, die am Urbanustage Erlöung verhießen, ihrer Erfüllung nahe waren. Woytsch ließ sofort alle Ausgänge des Dorfes besetzen, sandte den Rittmeister mit einigen Fußaren zum katholischen Pfarrhof, ritt selbst eilig zum Schloffe, besetzte diesen und legte dem Besizer seine Absichten klar. Dieser machte gute Miene zum bösen Spiel und erklärte gleich dem Pfarrer, daß er sich der Gewalt fügen müsse.

Zugleich packten die reformirten Einwohner ihre Sachen und bald glog es mit allem Gange und Gut, mit Rad und Regel der Weichsel zu. Hier langte die ganze Karawane am Abend des 24. an und noch in der Nacht wurde bei h-tem Mondschine die Uebersahrt über den Fluß bewerkstelligt.

Lieutenant v. Woytsch ließ sodann ein allgemeines Lager beziehen, das er durch Wachen und Patrouillen sicherte und bald lag tiefer Frieden auf der kleinen Schaar.

*) Der Rittmeister war katholisch; v. Woytsch evangelisch. **) Nur der Schutze war unterrichtet.

Morgen Früh den er wesener Gutes hatte a bollisch laufen sich über ein B dem Königl Als u wurde stalle warf schnell das a find - liche das U kurze daß si der be sige: vo solche einen Werth und a eigentl inwert entgeg spruch mauch, jedens am G da die gefale augen Ghoch bis zu Raigz Gebiet im zo fochst Datur Prinz O'Eu Alle s Rolan gleich eine s sich Dufre erziel im in Niver von s vorher Leduc, und, wurde und eine s liebte von G Legier Gevill Weile Birun, „Sch ich bi Aucle Wini Präfr Aker Neue neuen Senbz und gins, „Hau „Ans mach lichen mein nach und große Unter sprin Dußa Pilsn seinem Dien selbst mit 12. Comu wohl „Hau dem s Frau Philo

Kundmachung. [813] 1-3

Behufs Sicherstellung der Menage-Artikel für die I. f. Garnison Hermannstadt auf die Zeit vom 1. Januar 1882 bis Ende Juni 1882 wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß bis zum 22. December d. J. unter der Adresse der Menage-Commission der I. f. Garnison Hermannstadt in der Probianatur des Infanterie-Regiments Nro. 31 (große Infanterie-Caserne, Thür 44), wo auch die Bedingungen eingesehen werden können, schriftliche Offerte entgegen genommen werden.

Hermannstadt, am 1. December 1881.

Von der Menage-Commission der I. f. Garnison Hermannstadt.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 7. December Plegenschaften des Johann Michels in Alzen, — am 9. December jene der Katharina Dengel in Alzen und des George Sucin in Bojana. (Hermannstädter Gerichtshof). — Am 7. December Plegenschaften der Todericiu Anna in Ober-Porumbach. (Fogarascher Bezirksgericht.)

Erledigungen.

Beim Söfely-Udvarhelyer Gerichtshof eine Rechtsprotokollanten-Stelle. Besuche bis 5. December.
Beim Maros-Solymoser Saigamt die Controlor-Stelle. Besuche bis 7. December.

Salon- und Lauf-Teppiche, Bettvorleger, Flaneldecken, Pferdedecken

in großer Auswahl bei [778] 1-2

J. Wittmann,
Heltauergasse 13. Saggasse 10.

„Wiener Bazar“

Hermannstadt, Heltauergasse 27, empfiehlt soeben angelommene Waaren für **Herbst- und Winter-Saison** zu billigen Preisen, als:

- Herbst- und Winter-Paletots für Damen und Kinder von fl. 5 bis fl. 25.
- Große Auswahl von Watmouls zu 90 Kr. bis fl. 1.20.
- Echtfarbige Kleider-Barchente und Calmucks zu 20, 25 und 27 Kr.
- Filzröcke von fl. 2 bis fl. 4, Kinder-Filzkleidchen von 80 Kr. bis fl. 2.
- Feine Damen-Plüschmützen, so auch Herren-Kappen in Tuch und Plüsch von 27 bis 30 Kr.
- Woll- und Haras-Tüchel.
- Woll-Unterhosen und Hemden von 60 Kr. bis fl. 2.
- Große Lager in Kinder- und Damen-Winterstrümpfen von 14 Kr. aufwärts.
- Gestrickte Herren-Wintersocken zu 27 Kr.
- Feiner französische Mieder mit Panzer von 80 Kr. aufwärts.
- Damen- und Herren-Gravaten von 10 Kr. aufwärts.
- Alle möglichen Damen-Puttsachen und Marchanderie-Zugehör.
- Salanterie-, Nürnberger und Spielwaaren, staunend billig.
- Große Auswahl in französischen Blumen, Schmuckfedern, Hutgraffen und noch 1000 hier nicht angeführte Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Um zahlreichen Zuspruch wird gebeten. (756) 5-6

Liquidations-Anzeige!

Von einem in Zahlungsstockung gerathenen Stabiliment Englands wird mir, als Bevollmächtigten für die österreich.-ungar. Staaten folgendes abtritt:

- „Verkaufen Sie um jeden Preis partienweise, so rasch als möglich, da ein reiches Lager angeschafft und Cassa dringend notwendig ist.“
- Dem erhaltenen Auftrage gemäß offerire ich folgende Zusammenstellung mit dem Ersuchen an die P. Z. Leier, dieses auf streng realer Basis gemachte Offert, so lange der Vorrath reicht, nicht ungenützt vorüber gehen zu lassen:
- 6 Britanniafilber-Tafelmesser mit vorzüglicher Stahl Klinge.
- 6 Britanniafilber-Gabeln aus einem Stück.
- 6 echt englische Britanniafilber-Speiselöffel.
- 6 feinste Britanniafilber-Kaffeelöffel.
- 6 vorzügliche Britanniafilber-Messerleger.
- 1 hochfeiner Salz-, Pfeffer- und Zahnstocherbehälter.
- 1 schwerer Britanniafilber-Suppen schöpfer aus einem Stück.
- 1 massiver Britanniafilber-Milchschöpfer.
- 6 englische Britanniafilber-Kinderlöffel.
- 4 schöne massive Eierbecher.
- 4 Britanniafilber-Eierlöffel.
- 4 prachtvolle Zuckertassen.
- 1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter.
- 1 Theeheber feinsten Sorts.
- 2 effectvolle Salon-Tafellenlechter.

55 Stücke.
Alle hier angeführten 55 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen 8 fl. 50 Kr.
Auf besonderen Wunsch ist auch bei mir die Garnitur Tische: (738) 6-12
6 Messer, } zum Preise von 4 fl.
6 Gabeln, } ja haben.
6 Löffel,
6 Kaffeelöffel
Bestellungen gegen Nachnahme oder Geldeinsendung sind zu richten an den Bevollmächtigten des
Englischen Fabriks-Depôts in Wien
M. BAUER,
Große Spiegelgasse 21 und 23.

Börse-Operationen

vollführt prompt, constant und discret zu Original-Courfen das
Bankhaus „Leitha“
der Administration der (Galmay),
Wien, Schottenring Nro. 15, vis-à-vis der Börse,
mit a) bei bloß beschränktem Verlust (Prämie 20 bis 70 fl. für je 5000 fl. Effecten à la hausse oder baisse);
b) ob nun die Course steigen oder fallen (Stellage);
c) bei Depotbehalten, bis die Effecten mit Nutzen realisirbar. Speculationskäufe prompt und discret. Confortial-Geschäfte (bloß 30 bis 60 fl. Dedung für je 1000 fl. Effecten). Provision nur 50 Kr. Keine Baar-Dedung erforderlich. Constante Beforgung aller Provinzbestellungen, sowie aller ins Wechsel-Geschäft einschlagenden Aufträge. Auskünfte und Informationen werden sachgemäß, kostenfrei in der „Leitha“ (Finanz- und Verlosungsblatt) erteilt.

Gewinn,

und zwar: c) bei Depotbehalten, bis die Effecten mit Nutzen realisirbar. Speculationskäufe prompt und discret. Confortial-Geschäfte (bloß 30 bis 60 fl. Dedung für je 1000 fl. Effecten). Provision nur 50 Kr. Keine Baar-Dedung erforderlich. Constante Beforgung aller Provinzbestellungen, sowie aller ins Wechsel-Geschäft einschlagenden Aufträge. Auskünfte und Informationen werden sachgemäß, kostenfrei in der „Leitha“ (Finanz- und Verlosungsblatt) erteilt.
Inhaltreiche Broschüre, enthält: Pos-Kalendarium (sämtliche europäischen Verlosungspläne), Information über Anlagens-, Speculationsarten und Papiere, Pos-versicherung etc., gratis und franco. [686] 4-4

Reise-Plaids

per Stück fl. 4, 5, 8 und fl. 12, — nicht combinirbare Plaids werden gegen Vergütung des Postportos zurückergeben.

Herbstanzug für einen mittelgroßen Mann, aus guter Schafwolle 3.10 Meter, nur fl. 4.96, — auf einen Anzug aus besserer Schafwolle nur fl. 7.44, — auf einen Anzug aus feiner Schafwolle nur fl. 10, — auf einen Anzug aus ganz feiner Schafwolle nur fl. 12.
Echtfarbige, hochfeine Winterhosen, Rock- und Anzugs-Stoffe, Regenmäntel, Stoffe, Cheviot, Peruvians, Dostings, Voden, Filz, Tüffel- und Billards-Tücher, Damenpaletots, Mantelchiffons, Kammgarn- und Ueberzieher-Stoffe empfiehlt

Johann Stikarofsky,
Fabriks-Niederlage in Brünn.
Muster franco. Musterfacen für Schneider unfrankirt. Die Herren Schneidermeister werden besonders aufmerksam gemacht auf die reichliche Auswahl und auf die ungemein billigen Preise. [572] 22-24

1864^{er} Promessen,
Ziehung am 1. December 1881,
Haupttreffer 200,000 fl.,
nur fl. 4 sammt Stempel,
zu haben in der **Wechselstube** des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [769] 4-4

Die
Tuchhandlung
„Zur Stephanskirche“,
WIEN,
I., Jasomirgottgasse Nr. 2,
empfeht ihr reich assortirtes Lager aller Gattungen
Tuch- und Schafwollwaaren
zu äußerst billig festgesetzten Preisen; insbesondere ihre
Gladstone-Stoffe,
echt englische Cheviot-Stoffe, 142 bis 144 Centimeter breit, für ganze Anzüge, Ueberzieher und Beinkleider geeignet, à 8 fl. 4 den Meter.
Muster sämtlicher Artikel werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. — Bestellungen unter Nachnahme bestens franco ausgeführt.
Muster franco. Postsendungen franco. Muster franco. [6-8 (701)]

Franz Saida,
Rauhwarenhändler in Hermannstadt,
Schiffbäumelgasse 6,
empfeht sich einem p. t. Publicum zur Anfertigung aller Gattungen Rauhwaaren, wie:
Herren- und Damen-Pelze, Muffen, Krägen und Pelzkappen,
auch werden alle Reparaturen auf das Schnellste und Prompteste ausgeführt. [788] 8-3

Schon am 12. December
Zweite Ziehung der 3% Fürstlich
Serbischen Lose
vom Jahre 1881 à 100 Francs in Gold
Jedesmaliger Haupttreffer
Francs 100.000 in Gold.
Kleinstes Treffer 100 Francs in Gold.
Die Treffer und Zinsen sind in Wien, Budapest, vielen Provinzhauptstädten, sowie in Belgrad und den meisten europäischen Hauptstädten ohne jeden Abzug zahlbar.
Original-Lose gegen Cassa à 46 fl. nebst 50 Kr. Coupon-Zinsen.
Bezugscheine
zahlbar in 14 Monatsraten à 3 fl. und einer Restrate von 4 fl. — Der Käufer erwirkt schon durch Anzahlung von nur 3 fl. das sofortige alleinige und ungetheilte Spielrecht.
In der am 12. November stattgefundenen 1. Ziehung der 3% Fürstlich Serbischen Lose wurden die Haupttreffer von 100.000, 10.000 und 4000 Francs in Gold mit von unserer Wechselstube verkauften Lose gewonnen und von uns sofort escomptirt.
Wechslergeschäft der Administration des
WIEN, Wollzeile 10 und 13. **„MERCUR“** Ch. COHN, Wollzeile 10 und 13. [786] 6-11

Local-Veränderung.
Sammt- und Seidenwaaren-Niederlage
A. Herzmansky
befindet sich vom 15. December a. e.
Wien, 7 Bezirk, Mariahilferstrasse Nro. 26,
Ecke der Stiftgasse. [807] 2-15

Indem ich meine, seit einem Jahre bestehende
Leichenbestattungs- und Sargniederlage-Anstalt
(großer Ring Nr. 1 und Salzgasse Nr. 11)
in anempfehlende Erinnerung bringe, danke ich bestens für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen und bitte ein geehrtes p. t. Publicum auch weiterhin dasselbe mir zu gewähren.
Versichernd, daß ich mit Hilfe meines Sohnes die geschätzten Kunden auch weiters auf das Prompteste und Billigste bedienen werde, zeichne ich
hochachtungsvoll
Katharina Urban.
Hermannstadt, am 20. November 1881.

Von überraschend schmerzstillender Wirkung
bei
Gicht u. Rheuma,
bei Nervenleiden jeder Art, bei Gesichtsschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Krämpfe und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längerem Liegen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc. ist der aus Heilkräutern der Hochalpen vom Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereite
Pflanzen-Extract:
„Neuroxylin“
Das Neuroxylin dient als Einreibung und ist leicht in sehr hartnäckigen Fällen von vorzüglicher Wirkung. Bei den in Civil- und Militär-Spitalsären mit dem Neuroxylin unternommenen vielfachen Versuchen hat man nach dem Ausspruche der betreffenden Aerzte wahrhaft überraschende Heilerfolge erzielt. Ebenso anerkennend sprechen sich zahlreiche Atteste von Privatärzten und Hunderte von Dankschreiben aus allen Theilen der Gesellschaft aus, sämtlich darin übereinstimmend, daß das „Neuroxylin“ durch seine kräftigen, schmerzstillenden und beruhigenden Wirkungen alle erdenklich früher angewendeten Mittel weitaus übertrifft. Zahlreiche Atteste sind in der Gebrauchsanweisung enthalten.
Preis: Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., ein Flacon härterer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 Kr., per Post 20 Kr. mehr für Emballage. — Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protokolirte Schutzmarke!
Anerkennungs-Schreiben.
Herrn **Julius Herbabny, Apotheker, Wien.**
An einem sehr heftigen, schmerzhaften Rheumatismus, verbunden mit zeitweiser Lähmung der Hüfte und Hände leidend gewesen, habe ich Ihnen bisher in seiner totalen und überraschenden günstigen Wirkung unerreichten Pflanzen-Extract „Neuroxylin“ zur Einreibung und zwar nur zwei Flaschen verbraucht, die leidenden Theile mit Nachschleimwand (angeseuchtet mit dem vorzüglichen Extracte) umwickelt, und bin zu meiner eigenen Ueberraschung wie durch ein Wunder wieder ganz hergestellt und verspüre weder mehr partielle Lähmung noch einen Schmerz.
Es ist mir die Pflicht der Dankbarkeit, Ihnen diese Mittheilung zu machen, und steht Ihnen gerne meinerseits der publicke Gebrauch davon frei.
Mit aller Hochachtung
J. Baar, Wäbelsabrik, Schäßberg.
Wien, 29. Mai 1881. [797] 1-10
Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen:
Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“
des **J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.**
Depôt für Hermannstadt bei Herrn **W. J. Morscher, Apotheker, bei Hrn. Dr. Kayser (G. Henrich), Apotheker.** — Depôts ferner bei den Herren Apothekern: **Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius und Carl Schuster; Mühlbach: Ludwig Binder; Schäßburg: Fr. Schuster; Vászahely: Carl Binder.**

Das erste österreichische Journal der Welt.
gegründet 1858
A. OPELIK
Wien, I. Stubenbastei 2
übernimmt Anzeigen für jedes Journal der Welt.
Preis-Contante und Kostenübersicht auf Verlangen gratis. [26] 41